



**Eva Schär, Ruedi Epple.** *Spuren einer anderen Sozialen Arbeit: Kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz 1900–2000*. Zürich: Seismo Verlag, 2015. 422 S. (broschiert), ISBN 978-3-03777-146-4.



**Reviewed by** Matthias Ruoss

**Published on** H-Soz-u-Kult (November, 2015)

## E. Schär u.a.: Kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz

Der Sozialstaat ist unter Druck. Seit den 1990er-Jahren setzten sich in allen westlichen Industrienationen aktivierungspolitische Paradigmen und Praktiken durch, die von Versicherten und Bedürftigen immer mehr Gelegenleistungen verlangen. Mit der 2008 einsetzenden Krise hat sich die Geschwindigkeit, mit der Sozialstaaten umgebaut werden, noch einmal erhöht – auch in der Schweiz. So hat die schweizerische Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren vor kurzem neue Richtlinien verabschiedet, nach denen junge Erwachsene ab Januar 2016 rund 20 Prozent weniger Grundbedarf erhalten. (01.10.2015). Großfamilien sind von Kürzungen ebenfalls betroffen. Gleichzeitig werden die Sanktionsmöglichkeiten erhöht und die Integrationszulagen stärker an zu erbringende Leistungen gekoppelt.

Wie sich diese Verschärfung auf die Arbeit mit bedürftigen und prekarisierten Menschen (und auf diese selbst) auswirken wird, bleibt abzuwarten. Fest steht jedoch, dass auch die Soziale Arbeit, die traditionell eng mit der institutionalisierten Sozialpolitik verbunden ist, von diesen Entwicklungen nicht unberührt bleiben wird: Die Soziale Arbeit wandelt sich, wenn sich die politi-

schen Anforderungen und gesetzlichen Rahmenbedingungen ändern. Allerdings, und dies zeigt das Buch von Ruedi Epple und Eva Schär, verstanden gewisse Sozialarbeitende ihren Beruf immer auch als kritisches Projekt, das sich gegen politische Regime und gesellschaftliche Trends richtet. Zwar spiegeln sich in der Sozialen Arbeit herrschende Normen und Werte, doch war sie stets eine Profession, die um einen anderen sozialen Umgang mit Menschen stritt und diesen reflektierte.

Während die Professionalisierung der Sozialen Arbeit und ihre Disziplinierung bereits gut erforscht sind, begeben sich Epple und Schär auf die Suche nach einer solchen anderen Sozialen Arbeit im 20. Jahrhundert und setzen damit ihre eigene Forschungsarbeit fort. Bereits in ihrem ersten Buch behandelten sie mit den Gemeinden anderen sozialpolitische Wohlfahrtsproduzenten: Ruedi Epple / Eva Schär, Stifter, Städte, Staaten. Zur Geschichte der Armut, Selbsthilfe und Unterstützung in der Schweiz 1200–1900, Zürich 2010. Dabei orientieren sie sich an der großen Geschichte (S. 15), wie sie Michael Reisch und Janice Andrews in *The Road Not Taken: A History of Radical Social Work*

in the United Statesâ Michael Reisch / Janice Andrews, *The Road Not Taken. A History of Radical Social Work in the United States*, Philadelphia 2001. 2001 vorgelegt haben. Basierend auf einer in der Historiografie etwas aus der Mode geratenen neomarxistischen Regulationstheorie identifizieren die Autoren vier Beispiele fÃ¼r alternative, gegen den âMainstreamâ (S.Â 14) gerichtete Ideen und Praktiken der UnterstÃ¼tzung in unterschiedlichen wirtschaftlichen Krisen- und politischen Umbruchzeiten.

Die Spurensuche fÃ¼hrt Epple und SchÃ¶r ins frÃ¼he 20. Jahrhundert. In einer Zeit, in der die Soziale Frage in der Schweiz an Bedeutung gewann, markierte der Landesstreik von 1918 eine tiefe Zensur: Nicht nur sprach sich das bÃ¼rgerliche Lager fÃ¼r Sozialreformen aus, auch die traditionelle, am Einzelfall orientierte Armenpflege mit ihren disziplinierenden Praktiken geriet in die Kritik. In dieser sozialpolitischen Umbruchphase nach dem Ersten Weltkrieg entstanden die ersten Settlements in Arbeiterquartieren Schweizer GroÃstÃ¤dte wie ZÃ¼rich und Basel. Die meist von gut gebildeten AngehÃ¶rigen aus dem religiÃ¶s-sozialistischen Milieu gefÃ¼hrten Settlements boten Jugend- und Bildungsarbeit an und fÃ¶rderten die Nachbarschaftshilfe, mit der das Selbsthilfepotential der Betroffenen gestÃ¶rkt werden sollte.

Auch das zweite Beispiel einer anderen Sozialen Arbeit finden die Autoren in der Arbeiterbewegung der Zwischenkriegszeit. WÃ¤hrend die Settlement-Aktivisten und -Aktivistinnen vor Ort Hilfe zur Selbsthilfe leisteten, richtete sich die âsozialistische Wohlfahrtspflegeâ (S.Â 126) an armutsbetroffene AngehÃ¶rige des Proletariats. Mit der GrÃ¼ndung des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks 1936 reagierten der Schweizerische Gewerkschaftsbund und die Sozialdemokratische Partei der Schweiz auf die Not der Weltwirtschaftskrise. Das Hilfswerk verstand sich selbst nicht nur als Ersatz zu den fehlenden sozialstaatlichen Einrichtungen, sondern bezeichnete mit seiner politischen und sogenannten gebundenen Hilfe, die KlassensolidaritÃ¤t der Arbeiterschaft zu stÃ¶rken und die Gesellschaft zu reformieren.

Das dritte Beispiel betrifft die Schule fÃ¼r Sozialarbeit Solothurn, wo um 1970 das Konzept einer âsolidarischen ProfessionalitÃ¤tâ (S.Â 206) entwickelt wurde. Weil der Ausbau des Sozialstaats und die Hochkonjunktur der Nachkriegszeit das PhÃ¤nomen Armut weitgehend in den gesellschaftlichen Hintergrund rÃ¼ckte, gerieten gesundheitliche Probleme von Menschen und Schwierigkeiten der LebensfÃ¼hrung stÃ¶rker in den Fokus der Sozialen Arbeit. Ausgehend von einem ega-

litÃ¤ren Menschenrechtsverständnis wurde in Solothurn eine neue Kultur des Helfens gelehrt, die den Eigensinn bedÃ¼rfte Menschen akzeptiert und die Autonomie ihrer Lebenspraxis respektiert. Das âSolothurner Experimentâ (S.Â 184), das nur wenige Jahre dauerte, setzte in der Berufspraxis auf Partizipation und versuchte, die SchÃ¼ler und SchÃ¼lerinnen wissenschaftlich an-geleitet fÃ¼r das GegenÃ¼ber zu sensibilisieren.

Das letzte Beispiel identifizieren die Autoren im Umfeld der Sans-Papiers-Anlaufstellen, die seit 2000 in mehreren Schweizer StÃ¤dten entstanden sind. Der wirtschaftliche Strukturwandel, der mit den Ãl-Krisen der 1970er-Jahre einsetzte, brachte die vergessen geglaubte materielle Armut zurÃ¼ck ins sozialpolitische Gespräch. Unter dem Schlagwort âNeue Armutâ diskutierten Sozialpolitiker und Sozialarbeiterinnen LÃ¶sungen zur Verbesserung der Lebenslagen von prekarisierten BevÃ¶lkerungsgruppen, zu denen neben Alleinerziehenden und Working Poors auch Papierlose, das sind Migranten und Migrantinnen ohne geregelten Aufenthaltsstatus, gehÃ¶ren. Neben Beratungsdiensten und alltagspraktischen Hilfestellungen versuchten die freiwilligen Aktivisten und Aktivistinnen die Grund- und Bleiberechte der Sans-Papiers politisch einzufordern. Dazu gehÃ¶rte, dass sie diese zur Mitarbeit heranzogen.

Die genannten Beispiele einer anderen Sozialen Arbeit weisen verschiedene Gemeinsamkeiten auf. Zum einen waren sie alle gesellschaftskritisch und eminent politisch motiviert. Die innerhalb der politischen Linken entstandenen fÃ¼rsorgepraktischen Ideen und sozialreformerischen Praktiken versuchten sich von der lange Zeit bÃ¼rgerlich geprÃ¤gten, stark disziplinierenden staatlichen Armenpflege/Sozialhilfe und anderen philanthropischen Einrichtungen abzuheben. Dementsprechend begriffen die âanderenâ Sozialarbeitenden ihr TÃ¤tigkeitsgebiet stets als Feld der gesellschaftspolitischen Erneuerung. Es ging ihnen nicht nur um die Verbesserung von Lebenslagen, ihre Hilfe fÃ¼r bedÃ¼rfte Menschen war stets von Idealen einer egalitÃ¤ren und gerechteren Gesellschaft beseelt. Zudem weisen Epple und SchÃ¶r den starken internationalen Einfluss nach. So waren viele der FÃ¼rsorger und Sozialarbeiterinnen, die als ReprÃäsentanten einer anderen Sozialen Arbeit vorgestellt werden, zu Ausbildungs- oder Studienzwecken im Ausland und lernten dort Alternativen im Umgang mit Menschen kennen. Auch waren viele ihrer Ideen und Konzepte von sozialen Bewegungen (Settlement-, Arbeiter-, 68er- und die sogenannte âSans-Papiers-Bewegungâ, S.Â 291) geprÃ¤gt, die sich international organisierten und transnational austauschten.

Trotz dieser Gemeinsamkeiten bleibt die Auswahl der vier Beispiele unbegründet. Zwar vermag die regulationstheoretisch angeleitete Spurensuche zu zeigen, dass Ideen und Praktiken einer anderen sozialen Arbeit vor allem in historischen Umbruchphasen entstanden sind, doch bleibt die konkrete Auswahl erklärungsbedürftig. Warum wurde zum Beispiel die gebundene Hilfe der Arbeiterbewegung ausgewählt, nicht aber diejenige des katholischen Milieus, in dem diese Art der Unterstützung auch anzutreffen war, wie die Autoren durchaus erkennen (vgl. S. 155)? Warum beschäftigte man sich mit dem Solothurner Experiment, nicht aber mit der «Heimkampagne», die in der Einleitung ohne Begründung ausgeschlossen wird (vgl. S. 16)?

Kritisch anzumerken gilt es zudem, dass die strenge Unterscheidung zwischen der anderen Sozialen Arbeit und dem «Mainstream» den produktiven Dynamiken auf dem Feld der Sozialen Arbeit nur bedingt gerecht wird. Zwar grenzte sich die kritische und politische Soziale Arbeit in ihrem Selbstverständnis stets von traditionellen Fürsorgepraktiken und herrschenden Institutionen ab, doch waren die personellen und kognitiven Austauschbeziehungen und die daraus entstandenen

Neuerungen auf beiden Seiten bedeutend größer. Hinzu kommt, dass es durchaus fragwürdig ist, ob es in der Sozialen Arbeit, die lange Zeit nicht professionalisiert und von Freiwilligen und Laien getragen wurde, so etwas wie einen Mainstream überhaupt gab. Noch heute bekundet die Sozialarbeitswissenschaft einige Mängle, sich als Disziplin zu begründen.

Trotz dieser Einwendung ist das Buch Historikern und Sozialarbeiterinnen unbedingt zur Lektüre empfohlen. Die biografiehistorische Herangehensweise, mit der die vier Beispiele empirisch angereichert werden, rückt an den Randern tätige Sozialarbeiter und insbesondere Sozialarbeiterinnen in den Fokus, die in der Geschichte der Sozialen Arbeit wenig bekannt sind. Zudem geben die jedem Fallbeispiel angefügten Quellentexte wichtige Einblicke in die Ideen, Praktiken und Sprachen einer anderen Sozialen Arbeit, die sowohl für historisch Interessierte als auch für Praktikerinnen aufschlussreich sind. Nicht zuletzt stellt das Buch Handlungs- und Orientierungswissen für kritisch denkende und politisch engagierte Sozialarbeitende bereit, was den Autoren angesichts der aktuellen sozialpolitischen Herausforderungen ein großes Anliegen zu sein scheint. So halten sie bereits im Vorwort fest: «The struggle goes on!» (S. 12)

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Matthias Ruoss. Review of Schär, Eva; Epple, Ruedi, *Spuren einer anderen Sozialen Arbeit: Kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz 1900–2000*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2015.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=45687>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.